

Eine Frau, die sich was traute

Das aktive und außergewöhnliche Leben der Margarete Gutöhrlein

VON ELKE DÄUBER UND DORIS MÜLLER

Sie liebte Kinder über alles, war dominant, durchsetzungsfähig, tatkräftig und von unglaublicher Großzügigkeit. Gerne umgab sie sich mit angesehenen Persönlichkeiten, war eitel und manchmal exaltiert. So charakterisiert der Enkel Sven Koebner seine Großmutter Margarete Gutöhrlein. Im Jahre 1927 war sie mit ihrem Mann Georg und zwei bildhübschen Töchtern, den „Varieté tänzerinnen“, von Berlin nach Schwäbisch Hall gezogen. Älteren Haller Bürgern ist die kleine, energiegeladene, etwas rundliche, immer elegant gekleidete Dame mit kesseem Hütchen, welches meist noch eine wippende Feder zierte, in lebhafter Erinnerung. Als „Halbjüdin“ überlebte sie die Zeit des Nationalsozialismus in Hall. Als sie bereits über siebzig Jahre alt war, gründete sie das erste Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Waldenburg.

Besonderes Interesse weckt Margarete Gutöhrlein als Frau, die ihren Anspruch auf ein eigenes, selbstbestimmtes Leben offensiv verfolgt hat. Damit entsprach sie so gar nicht dem konservativ-traditionellen Frauenbild ihrer Zeit. Welchen Abschnitt ihres Lebens man auch betrachtet, immer zeigte sie enormen Gestaltungswillen. Nicht alles gelang, was sie plante und anpackte, doch in jedem Fall blieb sie Akteurin. Sie ließ nicht mit sich machen, sie machte.

Geboren wird Margarete Pauline Gutöhrlein 1883 in Berlin. Das Geheimnis ihrer Herkunft lüftet sie erst im Jahre 1943, als sie sich von Verfolgung und Deportation bedroht fühlt. Da sie bis zu diesem Zeitpunkt nach den Nürnberger Gesetzen als „Volljüdin“ gilt, erbringt sie in einem kostspieligen und nervenaufreibenden Prozess den Nachweis, dass sie lediglich „rassischer Mischling“¹ ist. Mit der Beweisführung legt sie die uneheliche Schwangerschaft ihrer Mutter offen, was sie erst in dieser Notsituation über sich bringt: *Ich bin in Berlin als Tochter der Frau Helene Koppel und des Wilhelm Goerke am 9.8.86 [sic!] geboren ... Meine Mutter war Jüdin, mein Vater Goerke war Arier*².

1 Nach den Nürnberger Rassegesetzen von 1935 galt als Jude, wer von mindestens drei jüdischen Großelternanteilen abstammte. Wer nur zwei jüdische Großelternanteile besaß, galt als „Halbjude“. Für das Überleben der Betroffenen waren diese Zuordnungen am Ende entscheidend.

2 StAL EL 350, Bü ES 16408: Schreiben an das Landesamt für Wiedergutmachung vom 17.9.1956. – StadtA Schwäb. Hall Judenkartei. Hier wird als Geburtsname einmal Koppel nach ihrer Mutter und einmal Samuel nach dem Stiefvater angegeben. Das Familienregister nennt als Geburtsnamen Kop-



Abb.1 Margarete Gutöhrlein

Foto: Archiv Albert-Schweitzer-Kinderdorf Waldenburg

Ihre Mutter, Helene Koppel, 1858 in Dresden zur Welt gekommen, heiratet nach der Geburt der Tochter den jüdischen Kaufmann Julius Samuel, der aus Paserwalk stammt. Mit ihm bekommt sie 1893 den Sohn Kurt, Margarete Gutöhrleins Halbbruder. Das Mädchen wächst in Berlin auf, besucht zunächst eine private Schule, dann ein Mädchengymnasium und geht anschließend mit sechzehn Jahren nach Schottland, um in einer Missionspension ein englisches Sprachexamen abzulegen. Ob sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland als Sprachlehrerin arbeitet oder bereits ihren künstlerischen Neigungen nachgeht, ist nicht in Erfahrung zu bringen.

Die 25-Jährige heiratet am 26. Februar 1907 in Berlin-Charlottenburg den Zahnarzt Dr. Horst Wilhelm Knospe – ihre große Liebe, wie sie später schreibt. Das Ehepaar zieht nach Königsberg, wo die drei Töchter Ines, Eleonore, genannt Eleanor, und Karla auf die Welt kommen. Margarete Knospe tritt wie viele Juden in jener Zeit vom israelitischen zum evangelischen Glauben über und lässt sich am 31. Dezember 1910 in Königsberg taufen.³

pel. Das Geburtsdatum ist laut Familienregister der 9. August 1883. „Meine Großmutter war sehr eitel und hat sich gerne jünger gemacht“, so der Enkelsohn Sven Koebner am 29.5. 2003.

³ StadtA Schwäb. Hall: Familienregister. Geburtsdaten der Töchter: Ines 28.1. 1908, Eleonore 18.8. 1909, Karla 9.12. 1910.



Abb.2 Urlaub am Meer 1911: Die äußerst elegant gekleidete Margarete mit ihrem ersten Ehemann, dem Zahnarzt Dr. Horst Wilhelm Knospe, und den drei kleinen Töchtern.

Foto: Privatbesitz

Die älteste Tochter Ines ist erst drei Jahre alt, als sie mit ihren Kindern von Königsberg wieder nach Berlin zieht.⁴ Vier Jahre darauf lässt sie sich unter anderem aus weltanschaulichen Gründen – wie sie 1933 in einem Brief angibt – von Dr. Knospe scheiden.⁵ Sie macht eine Ausbildung zur examinierten Krankenschwester und übt diesen Beruf während des Ersten Weltkrieges aus.⁶ 1917 geht sie eine zweite Ehe mit dem Polizeikommissar Ernst Hugo Müser ein, doch auch diese wird vier Jahre später geschieden. Am 16. April 1921, fünf Tage nach ihrer Scheidung, schließt sie in Berlin-Wilmersdorf ihre dritte und letzte Ehe mit dem Kaufmann Georg Gutöhrlein⁷, dessen Familie in Schwäbisch Hall lebt.

In den Berliner Jahren hat sich die junge Frau ihren künstlerischen Neigungen gewidmet. In ihrem Wiedergutmachungsantrag aus dem Jahre 1956 gibt sie an: *Während meiner Ehe bildete ich mich als Schauspielerin bei Direktor Reinhardt in*

4 Telefonische Auskunft von Sven Koebner am 29. 5. 2003.

5 Er nahm sich später das Leben (Aussage von Sven Koebner).

6 StAL EL 350, Bü ES 16408.

7 StadtA Schwäb. Hall: Familienregister.



Abb.3 Winterurlaub in Garmisch-Partenkirchen in der Pension Viktoria im Januar 1923 (von links nach rechts: Margarete Gutöhrlein, ihre Töchter Ines, Karla und Eleanor, Georg Gutöhrlein)

Foto: Privatbesitz

*Berlin aus. Ich spielte die verschiedensten Rollen ... Nach dem ersten Weltkrieg ging ich wieder zum Theater und zum Film; auch habe ich Manuskripte geschrieben*⁸. Darüber hinaus liegt ihr vor allem die tänzerische Ausbildung ihrer drei begabten Töchter am Herzen, die sie nach Kräften fördert, aber auch kritisch überwacht.

Georg Gutöhrlein, 1889 in Neckargartach geboren, kommt durch den Bau der Bagdad-Bahn⁹, an welchem er beteiligt ist, zu Vermögen. Dies ermöglicht es ihm, im Jahre 1926 die „Mineralquelle Wildbad“ (Wildbadquelle) in Schwäbisch Hall zu erwerben¹⁰, die er im Laufe der Zeit zu einem florierenden Unternehmen ausbaut. Die Familie zieht also von Berlin in die Stadt am Kocher und nimmt zunächst Wohnung im Haus der Mutter von Georg Gutöhrlein in der Crailsheimer Straße 26.

Während die älteste Tochter Ines 1927 den in Berlin lebenden Schriftsteller Franz Wolfgang Koebner heiratet, beginnen ihre Schwestern Eleanor und Karla unter dem Künstlernamen „Sisters G.“ eine beachtliche internationale Varieté-Karriere. Die folgenden Jahre verbringen Mutter und Töchter überwiegend auf Reisen. Als Managerin der Tanzgruppe „Sisters G.“ schließt Margarete Gutöhrlein die Verträge ab und begleitet die Mädchen auf ihren zahlreichen Tournéeen im In- und Ausland. Sie kümmert sich um alle Details, selbst um das künstlerische Programm: *Ich selbst habe jeden Tanz einstudiert, die Kostüme entworfen, die Bühnendekoration gezeichnet, ich war die Seele der Gruppe*¹¹.

„Sisters G.“ tanzen in den großen Varietés der europäischen Hauptstädte, haben Engagements in New York sowie in Los Angeles und spielen in Hollywood-Filmen mit: Als „speciality dancers“ treten sie in den 1930 und 1931 gedrehten Musical- und Comedy-Filmen „The King of Jazz“, „Recaptured Love“, „Kiss me Again“ und „God’s Gift to Women“ auf¹². Sie halten sich in diesen Jahren wohl nur gelegentlich in Hall auf.

Als am 30. Januar 1933 in Deutschland Hitler und die Nationalsozialisten die Macht übernehmen, befindet sich die Tanzgruppe auf Tournée in den Vereinigten Staaten. Die politische Entwicklung in ihrem Heimatland erfüllt Margarete Gutöhrlein mit verzweifelter Sorge. Am 12. April 1933 schreibt die schwer Erkrankte aus New York an ihre Tochter Ines in Berlin einen sehr erregten und

8 Max Reinhardt (eigentlich M. Goldmann, 1873–1943), Schauspieler, Regisseur und Theaterleiter. Er übernahm 1905 die Direktion des Deutschen Theaters in Berlin, das er mit Unterbrechungen bis 1933 leitete, und gründete eine Schauspielschule in Berlin und das Reinhardt-Seminar in Wien. 1938 emigrierte er nach New York.

9 Der Brockhaus. Bd.1: Bagdadbahn, die Eisenbahnstrecke von Konya, Türkei, nach Bagdad (3200 km), die als Fortsetzung der Anatol Bahn unter maßgeblicher deutscher Beteiligung 1903 begonnen und 1940 fertig gestellt wurde.

10 StadtA Schwäb. Hall 37/801.

11 StAL EL 350, Bü ES 16408: Schreiben an das Landesamt für Wiedergutmachung vom 17.9.1956.

12 Internetrecherche nach den „Sisters G.“



*Abb. 4 Die Varieté-Tänzerinnen Karla und Eleanor, in Europa und in den USA als „Sisters G.“ bekannt, Ende der 1920er Jahre. Das „G“ stand für Gutöhrlein.
Foto: Hulton-Deutsch Collection/CORBIS*

wahrhaft prophetischen Brief, der hier auszugsweise¹³ wiedergegeben wird: *Ines Geliebtes! Ich erhielt zur gleichen Zeit einen Brief von Fritz aus Paris, der mir mehr als bestätigte, was in Deutschland zur Zeit los ist – und dann eine Depesche von Vati [Georg Gutöhrlein], wie wunderbar es in Deutschland sei – schamlose Auslandslügen, – Ineschen, ich habe in meinem ganzen Leben nur deutsch gefühlt, auch als ich Deinen Vater [Dr. Knospe] heiratete, der vielleicht heute an Hitlers Platz wäre, habe ja all den Fanatismus miterlebt – nur unsere große Liebe, besonders meine zu ihm, haben die großen politischen Auseinandersetzungen überbrückt – bis der Wahn seiner Anhänger und Familie ihn von mir riss und ihn, den armen Verirrten, in den Tod jagte. Doch jetzt sind seine Wahnideen lebendig geworden. 10 Millionen Menschen oder mehr versuchen auf geradezu entmenschte Art, das intelligenteste und gefühvollste Volk der Juden – die meisten fühlen sich nur als Deutsche und haben ihr Hab und Gut und Blut für ihr Vaterland gegeben – auszurotten. Ineschen, jetzt fühle ich nur jüdisch, ich könnte gar nicht nach Deutschland zurück – was sollen wir dort?*

Margarete Gutöhrlein ist zu diesem Zeitpunkt entschlossen, die deutsche Staatsbürgerschaft aufzugeben und nach Amerika auszuwandern: *Eleanor und Carla können natürlich nicht ganz so fühlen, auch Du nicht, aber human sind sie, gefühvoll, sie wollen Deutschland, so lange es unter Nazi Regime ist, nicht wiedersehen ... Nächste Woche fährt Carla mit einem bekannten Herrn nach Washington, da wir sofort jetzt Amerikaner werden – nie hätte ich gedacht, mein Deutschtum aufzugeben.*

Sie beendet den Brief zwei Tage später, am 14. April 1933: *An diesem anderen Tag war ich sehr erregt. Wir haben nun gestern einen bekannten Lungenspezialisten hier gehabt, der unbedingt haben will, daß ich sofort in ein Lungen-Sanatorium komme. Nun haben die Kinder beschlossen, daß wir erst Amerikaner werden, daß sie noch 4–6 Wochen in New York arbeiten und mich nun doch nach Deutschland bringen wollen. Da wir dann die ersten Papiere haben, stehen wir dann unter amerikanischem Schutz und können jederzeit zurück und können auch unsere nächsten Verwandten mitnehmen.*

Es liegt nahe, dass sich Margarete Gutöhrleins Pläne in so kurzer Zeit nicht verwirklichen lassen. Sie kehrt nach Deutschland zurück und erholt sich von ihrer Erkrankung. Anschließend geht sie mit ihrer Tanzgruppe weiterhin im In- und Ausland auf Tourneen. Nach ihrer eigenen Aussage wird sie auch als künstlerischer Beirat bei verschiedenen Theatern und beim Film tätig. In diesen Jahren verdient sie gutes Geld; in ihrem Wiedergutmachungsverfahren gibt sie ihr persönliches Einkommen mit etwa 1 000 Reichsmark monatlich an¹⁴.

Die Töchter heirateten schwedische Staatsbürger: Karla 1936 in Stuttgart den Kaufmann Per Oskar Olof Aberg und Eleanor zwei Jahre später in Schwäbisch

13 Außerdem wurden einige stilistische Glättungen vorgenommen. Der Brief liegt den Verfasserinnen vor.

14 StAL EL 350, Bü ES 16408.

Hall den Bankangestellten Gösta Lennart Brywolf aus Göteborg¹⁵. Diese Hochzeit, die am 22. Oktober 1938 in der Michaelskirche stattfindet, ist Zeitzeuginnen noch als großes Spektakel in Erinnerung.

Seit 1934 wohnt die Familie in der sogenannten Villa Gutöhrlein neben der Wildbadquelle in der Adolf-Hitler-Straße 1 (heute Johanniterstraße). Hier in der Weilervorstadt leben um diese Zeit kleine Handwerker, Arbeiter der Grossag und der Ritterbrauerei mit vielen Kindern. Inmitten dieser kleinbürgerlichen Kargheit unterhalten Gutöhrleins einen großbürgerlichen Haushalt mit Köchin und mit dem Chauffeur Merkel, der auch in der Wildbadquelle als Fahrer angestellt ist¹⁶.

Zur Einrichtung des Hauses gehören edle Chippendale-Möbel. In dieser vornehmen Pracht dürfen Kinder aus der Weilervorstadt (die sich heute als ältere Leute gerne daran erinnern) ohne Einschränkungen herumtoben und ihre Geburtstage feiern. Einige fühlen sich dort richtig zuhause, sie dürfen andere Kinder zum Spielen in Haus und Garten einladen. Margarete Gutöhrlein selbst genießt großes Ansehen. Sie wird als herzensgut geschildert, wie sie die Kinder auf der Straße anspricht und immer ein Bonbon zu verschenken hat. Sie lädt die Kinder der Arbeiter der Wildbadquelle regelmäßig ein, sie werden gut bewirtet und zu Weihnachten beschenkt. Und wenn die „Schwedinnen“ da sind, bestaunen die Bewohner der Weilervorstadt die feinen, eleganten jungen Frauen.

Im Jahr 1938, als die weltläufige Frau aus Schwäbisch Hall mit ihren Töchtern von einer Tournee in den Vereinigten Staaten wieder nach Deutschland zurückkehrt, wird ihr, der „Jüdin“, die Ausstellung neuer Reisepapiere für ein Engagement in Schweden verweigert. Das scheint das vorläufige Ende der Tanzgruppe „Sisters G.“ zu sein. Margarete Gutöhrlein gibt in ihrem Wiedergutmachungsverfahren zu Protokoll, dass sie ab diesem Zeitpunkt nirgends mehr auftreten können, obwohl noch Verpflichtungen bis ins Jahr 1942 bestehen. Es verwundert daher sehr, dass sie Ende August 1942 für den folgenden Monat eine Genehmigung vom Reichsministerium für Volksaufklärung für ein vierzehntägiges Engagement im Vergnügungspark im schwedischen Gotenburg erhält¹⁷.

Die schreckliche Vision von der Ausrottung der Juden, die Margarete Gutöhrlein bereits 1933 hat und der sie in jenem Brief an ihre Tochter Ines Ausdruck verliehen hat, ist inzwischen in Deutschland Wirklichkeit geworden. Die jüdischen Bürger sind entrechtet, aus dem Wirtschaftsleben ausgeschlossen, der Verfolgung und der Vernichtung ausgesetzt. Die meisten der in Hall lebenden Juden haben die Stadt bereits verlassen, sind in die USA oder nach Palästina ausgewandert. Diejenigen, die hier bleiben, werden 1941/42 in die Konzentrationslager im Osten deportiert.

15 StadtA Schwäb. Hall: Familienregister.

16 Der folgende Absatz gibt Aussagen von Zeitzeugen/innen und des Enkels Sven Koebner wieder.

17 StAL EL 350: Präsident der Reichstheaterkammer vom 24. 8. 1942, Bescheinigung über Engagement in Gotenburg/Schweden, Tätigkeit im Ausland genehmigt durch das Reichsministerium für Volksaufklärung. 1. 9.–15. 9. 1942. Gotenburg ist in der NS-Zeit der deutsche Name für Göteborg.

Margarete Gutöhrlein ist vorerst noch vor Verfolgung geschützt, da sie in „privilegierter Mischehe“ mit einem angesehenen Haller Bürger lebt. Doch da die Lage auch für sie immer gefährlicher wird, strengt sie 1943 jenen Prozess an, der den Nachweis erbringt, dass sie nicht „Volljüdin“, sondern „jüdischer Mischling I. Grades“ ist. Ihre Töchter Eleanor und Karla sind mit ihren Familien in Schweden in Sicherheit; Ines, die älteste, ist nach Ausbruch des Krieges zu ihr nach Schwäbisch Hall gezogen. Hier bringt sie ihre beiden Kinder Angelika und Sven zur Welt.

Gegen Kriegsende scheint es Margarete Gutöhrlein geraten, sich in Sicherheit zu bringen. Auf dem hoch über dem Kochertal liegenden Schloss Stetten findet sie Aufnahme und bleibt dort gemeinsam mit ihrer Tochter Ines und Enkelin Angelika bis zum Ende des Krieges. Ellida Freifrau von Stetten erinnert sich an die Berlinerin aus Schwäbisch Hall als *prima, grosszügig, witzig, kommunikativ*. *Sie kam mit einigen Säcken Zucker und wohnte unter einem Dach mit mir im Barockschloß, wo wir gemeinsam die „Eroberung“ der Burg durch die Amerikaner, die erste und einzige, erlebten.*

Das Kriegsende erlebt Margarete Gutöhrlein auf Schloss Stetten, wo sie dem Einmarsch der amerikanischen Soldaten wohl freudig entgegensieht. Eine Augenzeugin berichtet, dass sie am Donnerstag, dem 12. April 1945¹⁸, gemeinsam mit ihrer Tochter Ines auf der Schlosstreppe steht, um die Amerikaner zu begrüßen¹⁹. Zurück in Schwäbisch Hall, wird Margarete Gutöhrlein von der amerikanischen Militärregierung zur Leiterin des Roten Kreuzes in Hall bestellt.²⁰ Die im Dritten Reich gleichgeschaltete Organisation ist aufgelöst, ihre Mitglieder sollen auf ihre nationalsozialistische Tätigkeit hin überprüft werden²¹. Es geht um den Wiederaufbau des Roten Kreuzes und die schnelle Aufnahme der praktischen Arbeit. Die unbelastete „Halbjüdin“ und tatkräftige Frau, die wohl perfekt englisch spricht²², ist die ideale Partnerin für die Vertreter der Militärregierung und erlebt es als *eine besondere Freude ... , nach den Jahren der Anfechtung und Bedrückung, ihre Kraft wieder in den Dienst des Roten Kreuzes stellen zu dürfen* - so teilt sie es den Mitgliedern des Roten Kreuzes anlässlich ihrer „Antrittsrede“ am 22. September 1945 mit²³.

Wie bei zahlreichen Organisationen, die in den nationalsozialistischen Staats- und Militärapparat eingegliedert waren²⁴, soll auch bei der DRK-Kreisstelle

18 J. Rauser: Heimatbuch Künzelsau. Bd.1, Künzelsau 1981, S.138–140; Bd.2, Künzelsau 1984, S.266–267.

19 Ellida Freifrau von Stetten im Gespräch am 28.2.2003.

20 Kreisarchiv Schwäbisch Hall (KrA Schwäb. Hall) Amtliche Mitteilungen Nr.61, 22.9.1945.

21 StadtA Schwäb. Hall 35/146.

22 StAL EL 350, Bü ES 16408: 1903 Aufenthalt in Schottland mit Sprachexamen, 1927–1938 mehrere Tournées in den USA.

23 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.61, 22.9.1945.

24 Formaljuristisch wird die Einordnung des Deutschen Roten Kreuzes in den Bau von Partei, Staat und Wehrmacht durch das DRK-Gesetz vom 9. Dezember 1937 vorgenommen. Vgl. H. Seite/F. Hagemann: Das Deutsche Rote Kreuz im Dritten Reich (1933–1939), Frankfurt/M. 2001.

Schwäbisch Hall *eine Säuberung von politisch belasteten Personen vorgenommen*²⁵ werden. Als Repräsentantin der Militärregierung, die auf Entnazifizierung drängt, hat es Margarete Gutöhrlein vermutlich nicht leicht in einer Organisation, bei der die „Kameradschaft“ einen hohen Stellenwert hat²⁶. Auch scheint sie mit ihrer persönlichen Meinung nicht hinter dem Berg zu halten. So soll sie etwa DRK-Mitarbeiter als Nazis bezeichnet haben²⁷. Wahrscheinlich sind die schon bald sichtbar werdenden Spannungen innerhalb des Roten Kreuzes sowie zwischen der DRK-Kreisstelle und dem Gemeinderat nicht ausschließlich sachlich oder persönlich begründet, sondern haben auch eine politische Färbung²⁸.

Darüber hinaus spielen vermutlich auch andere Aspekte eine Rolle. Mit Margarete Gutöhrlein übernimmt die erste Frau eine Führungsposition innerhalb des Roten Kreuzes in Hall. Durch ihr selbstbewusstes, großstädtisches Auftreten, ihre schnellen, vielfach im Alleingang getroffenen Entscheidungen fühlt sich wohl mancher Mitarbeiter und Kooperationspartner vor den Kopf gestoßen. In dem Gemeinderat Georg Hofmann, als Bereitschaftsführer beim Roten Kreuz Schwäbisch Hall tätig, hat Margarete Gutöhrlein einen ihrer vehementesten Kritiker²⁹. Seine Haltung wird nicht ohne Wirkung auf die anderen Mandatsträger geblieben sein.

Im Mai 1945 hat Margarete Gutöhrlein ihre Arbeit als Leiterin des Roten Kreuzes in Schwäbisch Hall aufgenommen. Die zu bewältigenden Aufgaben sind enorm. Wie überall in Deutschland gilt es, die durchziehenden entlassenen Soldaten und die Flüchtlinge, darunter Schwangere, Kranke, Gebrechliche und Waisen, zu betreuen. Sie alle benötigen Kleidung, etwas Warmes zu essen, einen Schlafplatz. Viele müssen medizinisch versorgt werden. Mit ungeheurer Tatkraft geht Margarete Gutöhrlein ans Werk. Unter ihrer Leitung entstehen *aus einem Nichts*³⁰ eine Verpflegungsstelle sowie Schlafmöglichkeiten für Frauen und Kinder im Spital, ein Übernachtungsheim für Soldaten in der Jugendherberge und ein Lager für Flüchtlinge in Weckrieden³¹. Bereits ab Juni 1945 versorgt das Rote Kreuz wöchentlich und kostenlos 600 bis 700 durchziehende Soldaten³².

Bis Ende 1945 sind weitere Anforderungen gemeistert. Der Suchdienst für Kriegsgefangene und Vermisste ist installiert, Gefangene in den Ludwigsburger Lagern werden mit Päckchen versorgt³³, Briefe von Kriegsgefangenen regelmä-

25 StadtA Schwäb. Hall 35/146, o.D., vermutlich Mai 1945/12.9. 1945.

26 Gespräch mit Frau Else Schwarz am 17.3. 2003.

27 StadtA Schwäb. Hall 35/146, 27.11. 1946.

28 Auch der Präsident des Roten Kreuzes Württemberg und Baden schätzt die Situation im Haller DRK so ein. Vgl. StadtA Schwäb. Hall 35/146, 26.11. 1946.

29 StadtA Schwäb. Hall 35/146, 30.7. 1946.

30 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg: Schwester Margarete Rammo, Persönlicher Bericht über die Tätigkeit von Margarete Gutöhrlein vom 11.2. 1946.

31 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr. 18, 13.6. 1945; Nr. 71, 19.10. 1945.

32 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr. 30, 11.7. 1945.

33 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr. 78, 15.11. 1945.

Big an deren Angehörige weitergeleitet³⁴. Parallel dazu treibt Margarete Gutöhrlein unermüdlich Spenden ein³⁵. Sie organisiert Näh- und Bastelabende für einen Wohltätigkeitsbasar im Schwäbisch Haller Neubausaal³⁶, der 5000 Besucher anlockt und *den bemerkenswerten Erlös von 25000 Mark zugunsten des Roten Kreuzes*³⁷ erbringt. Schnell gelingt es ihr, *das Vertrauen der amerikanischen Militärregierung ... zu erwerben* – Zeitzeugen bescheinigen ihr ein besonderes Verhandlungsgeschick –, und so kann sie *manche zusätzliche Hilfsquelle erschließen*³⁸. Sie ist nicht nur eine hervorragende Organisatorin, sie hilft auch persönlich, wo sie kann: wie etwa den *zwei alten Haller Frauen*, die ausquartiert sind *und sonst unter freiem Himmel geblieben wären*, wenn Margarete Gutöhrlein sie nicht kurzerhand bei Bekannten untergebracht hätte³⁹.

Haller Bürgern und Bürgerinnen stellt sie sich als Vermittlerin gegenüber der Militärregierung, dem Landrat und dem Bürgermeister zur Verfügung. Und sie tut dies, *ohne jemand etwas nachzutragen*⁴⁰, wie ein Teilnehmer der Mitgliederversammlung am 22. September 1945 – wohl mit Blick auf die Judenverfolgung im Dritten Reich – feststellt. Der Andrang auf ihre *Sprechstunden für die notleidende Bevölkerung*⁴¹ ist so groß, dass ihr ein eigener Büroraum zur Verfügung gestellt wird⁴². Jeden Tag, von morgens früh bis spät in die Nacht ist Margarete Gutöhrlein für das Rote Kreuz im Einsatz. Er selbst – so erinnert sich ihr Ehemann – bekommt sie in dieser Zeit kaum noch zu Gesicht⁴³.

Da auf Anordnung von Major Philipp Lewis, Chef der Haller Militärregierung, das Rote Kreuz *eng an die Stadt angeschlossen* wird, ist diese zunächst für den Einsatz und die ordnungsgemäße Verwaltung des Roten Kreuzes verantwortlich⁴⁴. Nur wenige Monate lang verläuft die Kooperation reibungslos⁴⁵. Schon bald nimmt die städtische Verwaltung Anstoß daran, dass seitens des Roten Kreuzes Zuständigkeiten nicht beachtet, Dienstwege nicht eingehalten werden. Margarete Gutöhrlein scheint keine Frau zu sein, die sich mit Formalitäten aufhält. Den Fahrer des Roten Kreuzes setzt sie beispielsweise als Chauffeur für ihre persönlichen Dienstfahrten ein, was dann prompt zu Konflikten führt⁴⁶. Hatte

34 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.57, 13.9. 1945; Nr.65, 2.10. 1945.

35 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.67, 6.10. 1945; Nr.71, 19.10. 1945; Nr.78, 15.11. 1945. Vgl. Anm.30.

36 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.71, 19.10. 1945.

37 Stuttgarter Zeitung, 24.4. 1946.

38 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg: Persönliche Berichte über die Tätigkeit von Margarete Gutöhrlein von Dr. Adolf Hammer, ehem. DRK-Arzt in Schwäbisch Hall, o.D., von Irma Schmid, 1945–1947 Sekretärin beim RK in Schwäbisch Hall, 5.12. 1957.

39 Wie Anm.30.

40 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.61, 22.9. 1945.

41 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.71, 19.10. 1945.

42 Wie Anm.30.

43 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg: Georg Gutöhrlein, Tonbandaufnahme vom 26.4. 1957.

44 StadtA Schwäb. Hall, 35/146, 26.5. 1945.

45 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr.75, 3.11. 1945.

Bürgermeister Hornung dem Roten Kreuz noch im November 1945 *jede Unterstützung* zugesagt⁴⁷, reagieren die Stadtverwaltung und der Gemeinderat ab Frühjahr 1946 zunehmend zurückhaltend auf die Forderungen des Roten Kreuzes. Bitten um Mietermäßigung⁴⁸ sowie um Überlassung weiterer Räume im Hospital werden abgelehnt⁴⁹. Derweil packt der Kreisverband unter der Leitung von Margarete Gutöhrlein weitere Großprojekte an und erhält dafür in der Öffentlichkeit viel Anerkennung⁵⁰. Im März 1946 nimmt das „Margareten-Heim“ für *alte, gebrechliche* Flüchtlinge in Döttingen seine Arbeit auf⁵¹, im Mai wird im Gantenwald ein Bauernhof erworben, um dort ein Heim für Kriegswaisen einzurichten⁵².

Währenddessen wächst der Widerstand in den Reihen der Gemeinderäte gegen die „Ausdehnungsbestrebungen“ des Roten Kreuzes⁵³. Tatsächlich hat sich die Organisation inzwischen zu einem kleinen Unternehmen mit 23 Angestellten und einem breiten Aufgabenfeld entwickelt, das nach Meinung des Gemeinderats nicht ordnungsgemäß geführt wird⁵⁴. Die Querelen erreichen im Juli 1946 ihren vorläufigen Höhepunkt, als der Rat mit großer Mehrheit einen Antrag des Roten Kreuzes auf zeitweise Nutzung der Spitalwaschküche mit der Begründung ablehnt, *es [sei] allmählich an der Zeit ..., dem immer mehr sich breit machenden Einfluss des Roten Kreuzes Schranken zu setzen*⁵⁵. Margarete Gutöhrlein kann sich zwar erfolgreich gegen diese *Sabotage der Wohltätigkeitsbestrebungen des Roten Kreuzes*⁵⁶ wehren, doch der folgende Kompromiss in der *Frage der Waschküchenbenutzung*⁵⁷ trägt nicht zur Entspannung bei – im Gegenteil. Drei Monate später findet ein konspirativ anmutendes Gespräch zwischen dem Haller Bürgermeister und dem Generalsekretär des Roten Kreuzes Württemberg und Baden statt. Die Herren Ernst Hornung und Daur beraten, wie das Problem mit dem Roten Kreuz, das in ihren Augen vorrangig ein Problem Gutöhrlein zu sein scheint, in den Griff zu bekommen ist. Mit Bürgermeister Hornung als Gegenkandidat soll verhindert werden, dass Margarete Gutöhrlein bei den anstehenden Wahlen in ihrer Leitungsfunktion bestätigt wird⁵⁸.

Margarete Gutöhrlein wartet diese Wahlen nicht ab. Im Dezember bittet sie darum, ihre Sichtweise im Gemeinderat persönlich vortragen zu dürfen. Wieder ist

46 Gespräch mit Kurt Epple am 26.3.2003.

47 KrA Schwäb. Hall, Amtliche Mitteilungen Nr. 75, 3.11.1945.

48 StadtA Schwäb. Hall 35/146, 29.3.1946.

49 Ebd., 15.5.1946; 29.5.1946.

50 KrA Schwäb. Hall, Das Zeitecho, 22.3.1946. – Stuttgarter Zeitung, 24.4.1946; 17.7.1946.

51 KrA Schwäb. Hall, Das Zeitecho, 22.3.1946.

52 GemeindeA Bühlerzell, BA 647.

53 StadtA Schwäb. Hall 35/146, 30.7.1946.

54 Ebd.

55 KrA Schwäb. Hall, Amtsblatt für den Kreis und die Stadt Schwäbisch Hall Nr. 42, 10.8.1946.

56 StadtA Schwäb. Hall 35/146, 14.8.1946.

57 Ebd., 16.8.1946.

58 Ebd., 27.11.1946.

es der Rot-Kreuzler Georg Hofmann, der sie am schärfsten attackiert. *Frau Gutöhrlein* [habe als Leiterin des Roten Kreuzes] *nicht demokratisch, sondern diktatorisch regiert. Er sei daher dagegen, dass sie die Möglichkeit erhalte, ihre Ansichten auf demokratischem Boden zu verfechten*⁵⁹. Margarete Gutöhrleins Ersuchen wird einstimmig abgelehnt⁶⁰. Anfang Februar 1947 legt sie die Leitung der Kreisstelle des Roten Kreuzes nieder⁶¹. Am 7. März 1947 findet die Neugründung des Kreisvereins vom Württembergischen Roten Kreuz Schwäbisch Hall statt. Zum Vorsitzenden wählt man Landrat Dietz⁶², Bürgermeister Hornung wird Vorsitzender des Ortsvereins⁶³.

Nachdem sie sich so leidenschaftlich für die Sache des Roten Kreuzes engagiert hat, muss diese Entwicklung ein harter Schlag für Margarete Gutöhrlein sein. Ihr Einsatz für das Rote Kreuz hat eine polarisierende Wirkung, Anerkennung und Begeisterung stehen Widerstand, ja Ablehnung gegenüber. Von offizieller Seite findet eine Würdigung ihrer Aufbauleistung nicht statt. In der Denkschrift zur Feier des 60-jährigen Bestehens des Roten Kreuzes in Schwäbisch Hall vom 13./14. Mai 1950 wird sie nur kurz erwähnt⁶⁴.

Vielleicht sind diese Erfahrungen mit dafür verantwortlich, dass Margarete Gutöhrlein sich für einige Jahre ins Privatleben zurückzieht. Auch scheint es um ihre Gesundheit nicht gut bestellt zu sein. 1956 stellt sie einen Antrag auf Wiedergutmachung des Schadens an ihrem beruflichen Fortkommen bei dem zuständigen Landesamt in Stuttgart. Als Jüdin habe sie seit 1938 keine Reisepapiere mehr erhalten und habe deshalb nicht mehr mit ihrer Tanzgruppe auftreten können, argumentiert sie. Auch habe sie durch die Aufregungen in den Jahren 1938 bis 1945 ihre Gesundheit eingebüßt⁶⁵. Ihr Arzt dränge auf Schonung wegen ihres angegriffenen Herzens⁶⁶. Der Antrag wird Ende 1957 abgelehnt, eine später eingereichte Klage ebenfalls abgewiesen⁶⁷. Sie konzentriert sich ganz auf ihre Familie, besucht wohl regelmäßig ihre Töchter und Enkel in Schweden. Wenig ist aus dieser Zeit überliefert.

Doch dann, im Jahr 1956 – Margarete Gutöhrlein ist inzwischen 73 Jahre alt – verschreibt sie sich erneut mit Leib und Seele einer Idee, an deren Realisierung sie bis zu ihrem Tod arbeiten wird: der Gründung eines Kinderdorfes in Waldenburg. Sie hat eine Vision. Das *Kinderdorf soll ein lebendiges Beispiel dafür sein* –

59 Ebd., 18.12. 1946.

60 Ebd.

61 KrA Schwäb. Hall, Das Zeitecho, 8.2. 1947.

62 KrA Schwäb. Hall, Tätigkeits- und Geschäftsbericht des Württembergischen Landesvereins vom Roten Kreuz, Kreisverein Schwäbisch Hall e.V. Berichtszeit: 1.4. 1947 bis 31.Dezember 1948, o.O., o.J.

63 Denkschrift zur Feier des 60-jährigen Bestehens des Roten Kreuzes in Schwäbisch Hall 13./14. Mai 1950.

64 Ebd.

65 StAL EL 350, Bü ES 16408.

66 Ebd.

67 Ebd.

so schreibt sie – *dass die Menschen in Frieden miteinander leben können, ob sie evangelisch oder katholisch sind und welcher Rasse sie auch angehören mögen*⁶⁸. Als sie in diesem Jahr Hermann Gmeiner, den Gründer des ersten SOS-Kinderdorfes kennen lernt, sind in Deutschland schon andere Kinderdörfer entstanden⁶⁹. Sie sucht ihn in Stuttgart im Anschluss an einen seiner Vorträge auf⁷⁰. Sofort ist Margarete Gutöhrlein von dieser Idee begeistert. Sie reist nach Imst in Österreich, um das erste SOS-Kinderdorf zu besuchen. Schon bei der Ankunft auf dem Hessentaler Bahnhof verkündet sie: *Ich gründe auch ein Kinderdorf*⁷¹. In kürzester Zeit gelingt es ihr, angesehene Persönlichkeiten für das Projekt und die Mitarbeit im Kuratorium zu interessieren. Am 31. Oktober 1956 wird der SOS-Kinderdorf e. V. Schwäbisch Hall gegründet. Margarete Gutöhrlein ist die Vorstandsvorsitzende. Noch im Herbst des selben Jahres überzeugt sie den Waldenburger Bürgermeister Franz Gehweiler vom Projekt Kinderdorf. Der Waldenburger Gemeinderat stellt daraufhin dem Verein kostenlos ein Grundstück zur Verfügung.

Doch bald darauf überwirft sich Margarete Gutöhrlein mit Hermann Gmeiner. Sie selbst strebt eine überkonfessionelle Einrichtung an, Gmeiner hält eine Mischung der Konfessionen für unmöglich, ja für schädlich⁷². In dieser kritischen Situation kann Margarete Gutöhrlein nicht nur die meisten Vereinsmitglieder von ihrer Haltung überzeugen, sondern gewinnt darüber hinaus einen prominenten Paten für das Projekt. Es ist eine ihrer genialen, mutigen Ideen, die sie unverzüglich in die Tat umsetzt. Mittels eines Telegramms⁷³ bittet sie den weltberühmten Albert Schweitzer um seine Einwilligung, das geplante Kinderdorf nach ihm benennen zu dürfen. Die Antwort kommt postwendend: *Gern tue ich dies*, schreibt Albert Schweitzer, *Kinderdörfer sind eine Notwendigkeit in unserer Zeit*⁷⁴. Am 11. Dezember 1957 wird der SOS-Kinderdorfverein in Albert-Schweitzer-Kinderdorfverein umbenannt⁷⁵. Seit die Kinderdorfinitiative den Namen Schweitzers trägt, nimmt die Mitgliederzahl beträchtlich zu⁷⁶.

Für Margarete Gutöhrlein sprechen auch inhaltliche Gründe dafür, Schweitzer in „ihr“ Projekt mit einzubinden. Sie sorgt sich um die Zukunft der vielen „Mischlingskinder“ in Deutschland. *Was wird aus den amerikanischen Mischlingen?*,

68 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg, Brief vom 22. 5. 1958, Margarete Gutöhrlein an Albert Schweitzer.

69 Pestalozzi-Kinderdorf und Kinderdorf Seckach-Klinge.

70 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg, Gespräch zwischen Richard Kik, Margarete und Georg Gutöhrlein in Heidenheim am 26. 4. 1957, Tonbandaufnahme.

71 Ebd.

72 Durch Vermittlung von Richard Kik, Freund Albert Schweitzers.

74 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg, Brief von Albert Schweitzer an Margarete Gutöhrlein vom 22. 9. 1957.

75 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg.

76 Ebd., Brief vom 22. 5. 1958, Margarete Gutöhrlein an Albert Schweitzer.

fragt sie. *Wo werden sie Fuß fassen?*⁷⁷ Damit reflektiert sie die langanhaltende Debatte zum Schicksal der „Besatzungskinder“ im Westdeutschland der Nachkriegszeit. Weder Behörden noch karitative Organisationen halten es in dieser Zeit für möglich, dass diese Kinder in die Gesellschaft ihres Geburtslandes integriert werden können. Vor diesem Hintergrund entstehen – unserem heutigen Empfinden nach abwegige – Ideen sozialer Fürsorge. Um afro-deutsche Kinder vor feindlichen Einflüssen zu schützen, sollen sie nach Übersee, in eine vermeintlich passendere Umgebung und Kultur, verbracht werden⁷⁸. Auch Margarete Gutöhrlein kann sich zu diesem Zeitpunkt vorstellen, Kinderdörfer in Afrika zu gründen und die zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner in Deutschland durch medizinische Ausbildungen auf eine Tätigkeit dort vorzubereiten⁷⁹.

Doch diese Gedanken kann sie genauso wenig weiter verfolgen wie den Plan, ein Haus für *arme verlassene Berliner Kinder* zu errichten⁸⁰. Ende Mai 1958 berichtet sie voller Begeisterung von einer Begegnung mit Willy Brandt. Der regierende Bürgermeister von Berlin, mit dessen Unterstützung sie dieses Projekt realisieren möchte, habe sie empfangen, schreibt sie an Albert Schweitzer, *obwohl ich völlig unpolitisch bin*.⁸¹ Knapp vier Wochen später ist Margarete Gutöhrlein tot. Am Abend des 15. Juni 1958 erliegt sie nach dem Besuch des Haller Sommernachtsfestes mit 74 Jahren einem Herzinfarkt.

Doch *ihr begonnenes Liebeswerk*⁸² wird von ihrem Mann Georg Gutöhrlein weitergeführt und vollendet. Mit Blick auf ihr Alter und ihren Gesundheitszustand hatte Margarete Gutöhrlein ihm dieses Versprechen bereits zu Beginn der Planungen abgenommen⁸³. Ende 1959 wird mit dem Bau der ersten drei Häuser des Kinderdorfes in Waldenburg begonnen. Margarete Gutöhrleins Vision hat Gestalt angenommen: Ab September 1960 finden Kinder unterschiedlicher Konfessionen im Dorf eine neue Heimat – wenn es auch noch eine Weile dauern wird, bis evangelische und katholische Kinder gemeinsam in derselben Kinderdorffamilie leben können.

Margarete Gutöhrlein wird auf dem Nikolaifriedhof in Schwäbisch Hall beerdigt. Auf dem imposanten Stein, der die Grabstätte der Eheleute schmückt, ist ihr Name erst auf den zweiten Blick zu entdecken: dicht über dem Erdboden, wie später hinzugefügt. Das Grabmal weist ihren Ehemann Georg als den *Erbauer des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg* aus. Ihr Beitrag bleibt ungenannt.

77 Wie Anm. 53.

78 Vgl. *Lemke Muniz de Faria, Yara-Colette: Zwischen Fürsorge und Ausgrenzung. Afro-deutsche „Besatzungskinder“ im Nachkriegsdeutschland*, Berlin 2002.

79 Wie Anm. 53.

80 Archiv des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes Waldenburg, Brief vom 22.5.1958, Margarete Gutöhrlein an Albert Schweitzer.

81 Ebd.

82 Haller Tagblatt, 4.10.1958.

83 Gespräch am 16.9.2003 mit Sabine Grauert, Leiterin des Albert-Schweitzer-Kinderdorfes.

Aus Württembergisch-Franken
Band 88 (2004)
Seite 87 ff.
von Elke Däuber und Doris Müller